



Harald Welzer

Professor Dr. Harald Welzer, geboren 1958 in Bissendorf bei Hannover, ist Direktor des Center for Interdisciplinary Memory Research am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen und lehrt Sozialpsychologie an der Universität Witten/Herdecke sowie an der Emory University in Atlanta/USA. Zu seinen letzten Buchveröffentlichungen gehören: „Klimakriege“ (2008) und „Das Ende der Welt, wie wir sie kannten“ (2009, zusammen mit Claus Leggewie), beide im S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main erschienen.

Kontakt Professor Dr. Harald Welzer
c/o S. Fischer Verlag
Hedderichstr. 114
60596 Frankfurt am Main
Deutschland

Die Klimaprognosen werden immer negativer

Adelbert Reif im Gespräch mit Professor Dr. Harald Welzer

Der „Kopenhagener Klimagipfel“ ist gescheitert. Es gelang den Delegierten nicht, konkrete Vereinbarungen zur Verringerung der klimaschädlichen Treibhausgase zu treffen. Selbst der in der Nacht vor dem Ende des Gipfels ausgehandelte Minimalkonsens, die Erderwärmung auf zwei Grad zu begrenzen, wurde vom UN-Plenum lediglich zur Kenntnis genommen. Dabei hatten Wissenschaftler bereits im Vorfeld der Konferenz besorgt vor einem solchen Scheitern gewarnt. Denn als unstrittig gilt den Experten, dass wir uns beim globalen Klima auf eine globale Katastrophe zubewegen. Professor Dr. Harald Welzer, Direktor des Center for Interdisciplinary Memory Research am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen und Autor der Bücher „Klimakriege“ (2008) und „Das Ende der Welt, wie wir sie kannten“ (2009, zusammen mit Claus Leggewie), stellt im folgenden Gespräch die Brisanz, Vielschichtigkeit und Verschränktheit der ökologischen Probleme dar.

conturen: Herr Professor Welzer, der Titel Ihres neuen, mit dem Politikwissenschaftler Claus Leggewie verfassten Buches „Das Ende der Welt, wie wir sie kannten“ gibt der Vermutung Raum, dass die Welt, in der wir leben, bereits der Vergangenheit angehört. Hat die Menschheit die Grenze der Welt, „wie wir sie kannten“, bereits überschritten?

Welzer: Der Punkt ist längst überschritten. Insbesondere Gesellschaften unseres Typs leben bereits seit langem über ihre Verhältnisse, weil sie einen riesigen infrastrukturellen Vorsprung haben und daher in der Lage sind, alle Zukunftskrisen – ob sie nun das Klima, die Energie oder die Ernährung betreffen – systematisch zu ignorieren. Alles funktioniert und man merkt nicht, dass es unterhalb dessen schon lange erodiert. Im Grunde ist es wie vor dem Zusammenbruch des Ostblocks. Man macht eine irrationale Wirtschaftspolitik, mobilisiert Geld und stellt Verhältnisse her, die durch keinerlei Wertschöpfung gedeckt sind. Das hält über einige Jahrzehnte und dann bricht es einfach zusammen.

conturen: Steuern wir auf den Zusammenbruch zu?

Welzer: In allen ökologisch relevanten Bereichen sind die Verhältnisse und Prognosen schlechter, als es der Öffentlichkeit bekannt ist. Alle Prognosen aus dem 2007er-Bericht des Umweltrates der Vereinten Nationen sind längst durch die Realität überholt. Außer-

Das Ende der Welt, wie wir sie kannten

Alles funktioniert noch und merkt nicht die Erosion – dann bricht es zusammen

Die Realität ist schlechter als alle Prognosen

*Bodenverlust und
Bevölkerungs-
wachstum:
Wir rasen auf eine
Mauer zu*

dem tauchen Probleme auf, über die die Wissenschaftler seit drei, vier Jahrzehnten diskutieren, von denen die Öffentlichkeit aber kaum etwas weiß, wie zum Beispiel der Bodenverlust. Wenn man den weltweiten Bodenverlust mit dem Problem des Bevölkerungszuwachses zusammendenkt, dann sieht man, dass wir mit hoher Geschwindigkeit auf eine Mauer zurasen. Bedrückend daran ist, dass man das alles nicht zur Kenntnis nimmt, sondern versucht, eine Art Benutzeroberfläche des Politischen zu etablieren, die dazu geeignet ist, die Dimension der Probleme zu verbergen.

conturen: Wie erklären Sie es sich, dass in der Öffentlichkeit gar kein Bewusstsein vorhanden ist für den Ernst der Lage?

*Falsches westliches
Zivilisationsmodell*

Welzer: Das Zivilisationsmodell der westlichen Moderne, einschließlich des Wirtschaftsprinzips, auf dem sie beruht, kennt nichts Anderes als Fortschritt und Entwicklung. Dass es so etwas wie Rückschritte oder Endlichkeit gibt, ist konzeptuell nicht eingebaut. Die Ausrichtung zielt immer auf diese Vorstellung, die Zukunft sei besser als die Gegenwart. Und wenn irgendetwas schief geht, dann ist es ein Bastelproblem, aber kein systemisches Problem. Genau wie die Finanzkrise als Bastelproblem interpretiert wurde und nicht als Funktionsgrenze. Beide Probleme werden mit demselben Modus bearbeitet, nämlich Kredite aufzunehmen, Kredite am Finanzmarkt oder Kredite bei der Umwelt.

*Bastelproblem statt
Systemproblem*

conturen: Sehen Sie Zusammenhänge zwischen der Finanzkrise und dem ökologischen Zustand unserer Welt?

*Die Finanzkrise
trifft die Ärmsten
der Armen*

Welzer: Große Krisen vertiefen bestehende Ungleichheiten auf der Welt. So wurde die Ernährungssituation durch die Finanzkrise in vielen Ländern dramatisch schlechter. Denn die Länder mit schwachen Währungen gerieten durch diese Finanzkrise unglaublich unter Druck. Und das waren zugleich die Länder, in denen das Ernährungsniveau ohnehin schlecht war. Es traf die Ärmsten der Armen. Hunger entsteht heutzutage nicht mehr durch eine Dürre oder Überschwemmung, sondern dadurch, dass die Menschen kein Geld haben, etwas zu essen zu kaufen. Die Hungeraufstände, die es im vergangenen Jahr gab, fanden in Städten statt, nicht auf dem Land. Insofern haben wir diesen schockierenden Befund, dass allein durch die Finanzkrise die Zahl der hungernden Menschen von 900 Millionen auf über eine Milliarde stieg.

conturen: Wenn wir davon ausgehen, dass alle Probleme vom Klimawandel über das Artensterben bis zum Bevölkerungswachstum miteinander verbunden sind, dann wäre doch die Forderung der Stunde, sie alle gleichzeitig einer Lösung zuzuführen. Würde das Politik und Gesellschaft nicht überfordern?

*Technische
Lösbarkeit versus
Umsetzungsproblem*

Welzer: Die Probleme überfordern nicht nur in der Kumulation, sondern bereits im Einzelnen. Auf kein einziges dieser Probleme wartet bereits eine formatierte Lösung. Techniker oder Physiker sehen kein Energieproblem. Technisch könnte man unsere Energieversorgung innerhalb von zwanzig Jahren komplett umstellen. Auch ein großer Teil der Klimawandelproblematik wäre damit im Griff. Auf der Umsetzungsebene aber kriegt man es überhaupt nicht hin, weil alle Elemente unserer Lebenswelt und unseres

Erwirtschaftens von Reichtum und Wachstum auf das gegenteilige Modell gestellt sind.

Projekte wie zum Beispiel desertec versuchen, diese Fatalität zu durchbrechen. Deshalb finde ich sie attraktiv. Aber es gibt Akteure aus der Energiewirtschaft, die strikt dagegen sind. Die sind sogar beteiligt, aber nur, um zu blockieren. Die einzelnen Segmente in modernen Gesellschaften verfolgen ihre partikularen Interessen und die liegen meistens nicht in einer grundsätzlichen Transformation. Wenn Sie dieses Problem transnational diskutieren, potenziert es sich, weil es keine Weltgesellschaft gibt, sondern nur Gesellschaften mit höchst unterschiedlichen Ausgangspositionen und Interessen.

conturen: Und auch keine globalen Lösungen?

Welzer: Die Komplexität der Problemlage sollte einen nicht dazu verführen, die Lösung allein auf der komplexen Ebene zu suchen. Man kann auch auf komplexe Probleme einfache Lösungen anwenden, ebenso wie man globalen Problemen mit lokalen Lösungen begegnen kann. Die Fiktion der großen Lösung führt nur dazu, Lösungsversuche immer wieder zu vertagen: Jetzt müssen wir auf Kopenhagen warten. Jetzt müssen wir auf die Chinesen warten. Jetzt müssen wir auf die Amerikaner warten.

conturen: Sie geben einer globalen Kooperation auf ökologisch relevanten Ebenen keine Chance?

Welzer: Es kommt darauf an. Wir haben kein zwischenstaatliches Gewaltmonopol. Das wird immer ein Problem bleiben und soll auch ein Problem bleiben. Eine Weltregierung möchte ich mir ja nicht vorstellen. Allerdings haben wir eine transnationale Organisation, die sehr erfolgreich ist, nämlich den Gerichtshof für Menschenrechte in Den Haag. Vor drei, vier Jahrzehnten wäre so etwas noch undenkbar gewesen. Das eröffnet die Perspektive, dass es vielleicht in nicht allzu ferner Zukunft einen internationalen Umweltgerichtshof geben könnte.

conturen: Sehen Sie in der Politik überhaupt einen Willen am Werk, die ökologische Wende herbeizuführen?

Welzer: Ich glaube schon, dass es in Regierungskreisen unterschiedlicher Länder ein Bewusstsein für die Problemlage gibt. Man sieht, dass in grünen Technologien eine wirtschaftliche Chance steckt. Und man weiß, dass die Wachstumsarie nicht mehr erfolgreich gesungen werden kann. Denken Sie an die Sarkozy-Konferenz, auf der Wirtschaftswissenschaftler darüber diskutierten, ob es moderne Volkswirtschaften ohne Wachstum geben kann. Auf EU-Ebene besteht immerhin die Absicht, Emissionen zu reduzieren. Oder nehmen Sie China! Das Land hat großes Interesse daran, dass die Klimaerwärmung gebremst wird. Man konnte schon bei den Konjunkturprogrammen zur Bewältigung der Finanzkrise sehen, dass China weitaus mehr in grüne Technologien und erneuerbare Energieträger investiert als die westeuropäischen Länder. Der Grund sind die Himalaja-Gletscher, deren Abschmelzen das Land vor gewaltige Probleme stellen würde, und geostra-

Die Fiktion der großen Lösung führt zur Vertagung

Kein zwischenstaatliches Gewaltmonopol

Wirtschaftliche Chance grüner Technologien

Sarkozy-Konferenz

Chinas Rolle

*Interessen- &
Lobbypolitik*

teigische Interessen. Man hat erkannt, dass man mit erneuerbaren Energieträgern sicherheitspolitisch besser fährt als mit der Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen. Das Bemühen ist also vorhanden. Aber die Gegenspieler sind relativ stark. Das war bei der Finanzkrise zu sehen, als plötzlich alle Klimafragen zurückgestellt wurden und man auf absurde Art und Weise die Automobilindustrie förderte. Das Problem besteht darin, dass Politik in Gesellschaften unseres Typs nicht ausschließlich nach demokratischen Prinzipien betrieben wird, sondern nach Interessenvertretungen und ihren Lobbyisten.

conturen: Die Wissenschaft macht es der Wirtschaft mitunter leicht, das Problem der Klimaveränderung als nicht existenzrelevant zu bewerten. Die von den Wissenschaftlern genannten Ursachen des Klimawandels weichen teilweise stark voneinander ab. Das nährt die Vermutung, die Wissenschaft sei sich selbst nicht sicher. Wie kommt es zu diesen unterschiedlichen Schlussfolgerungen?

*Finanzierung von
Gegenexperten*

Welzer: Wissenschaft basiert auf Dissens. Die Welt ist kompliziert und insofern gelangt man je nach der verwendeten Methode und dem zu untersuchenden Ausschnitt der Wirklichkeit zu abweichenden Ergebnissen. Im Fall der Klimaproblematik kommt verschärfend dazu, dass nachweislich Gegenexperten im großen Stil finanziert wurden. Diese verbreiteten so absurde Äußerungen wie, das Untergehen der Inseln habe nicht mit dem steigenden Meeresspiegel zu tun, sondern mit dem sinkenden Boden.

*Kein Dissens in
der Wissenschaft*

Unter seriösen Naturwissenschaftlern – seien es Geowissenschaftler oder Ozeanologen, Meteorologen oder Paläoarchäologen – gibt es keinen Dissens in bezug auf den Klimawandel. Es gibt Dissens darüber, ob das Zwei-Grad-Ziel noch zu erreichen ist oder ob es zu einer Vermehrung von Hurrikans kommen wird. Was aber die Gefährlichkeit des Problems angeht, gibt es überhaupt keinen Dissens. 99,7 Prozent aller beteiligten Wissenschaftler aus unterschiedlichen Bereichen sind einhellig der Meinung, dass wir uns auf eine Phase nicht mehr des Klimawandels, sondern des gefährlichen Klimawandels zubewegen.

conturen: Wie akut schätzen Sie die Gefahr eines Ausbruchs radikaler und tödlicher „Lösungen“ seitens der vom Klimawandel besonders Betroffenen ein?

*Man stellt sich
auf kommende
Klimakriege ein*

Welzer: Der Klimakrieg ist ein Krieg von der Art des Krieges in Darfur, also ein Gewaltkonflikt, an dessen Wurzeln Umweltveränderungen liegen, der sich dann aber ganz anders darstellt, so dass niemand ihn mehr mit den Umweltveränderungen in Zusammenhang bringt. Diese Art von Gewaltkonflikt auf der Grundlage von Umweltveränderungen – auch Konflikte um Ressourcen infolge schmelzenden Eises und besserer Zugänglichkeit zu Rohstoffen, die man früher nicht ausbeuten konnte – wird uns in Zukunft öfter begegnen. Sie können das an den kontinuierlich steigenden Rüstungsausgaben gespiegelt sehen. Man stellt sich schon auf das eine oder andere ein.

conturen: Sind die ökologischen Folgen der Kriege jemals errechnet worden?

Welzer: Nein. Ich finde es auch erstaunlich, dass das ein so ganz abgeschattetes Gebiet ist. Mir fiel das zum ersten Mal beim ersten Irakkrieg auf. Als in Kuwait die Ölquellen brannten, wurde deutlich, was passiert, wenn Ölfelder bombardiert werden. Aber wenn Sie an Vietnam oder Afghanistan denken, da war nie die Rede von den ökologischen Folgen. Tatsächlich ist der Einsatz ökologischer Waffen sehr verbreitet. Das sieht man in Darfur. Das Niederbrennen der Felder und der Bäume hat das Ziel, den Menschen die Lebensgrundlage zu nehmen, sie zu vertreiben. Aber das ist ein Gebiet, auf dem die Grünen komplett versagen. Ich habe niemals gelesen, dass Krieg auch ein ökologisches Problem ist.

*Darfur: Einsatz
ökologischer Waffen*

conturen: Würden Sie sagen, dass der Klimawandel über die Zukunft der Menschheit entscheidet – darüber, ob sie überhaupt noch eine hat?

Welzer: Die Menschheit als Menschheit wird eine Zukunft haben. Aber sie wird nicht mehr die Menschheit sein, wie wir sie kennen, also die Menschheit, die zumindest aus der Sicht des Westens im Rahmen eines großen Integrationsmodells in Frieden, Fortschritt und Gesundheit existiert. Wenn der Klimawandel sich ungebremst realisiert, werden sich die Lebensverhältnisse dramatisch verändern. Eine Welt unter den Bedingungen von vier Grad Klimaerwärmung wird eine komplett andere sein als die, die wir kennen. Es wird mehr Hungertote geben. Es wird mehr Tote geben, weil Menschen nichts zu trinken haben. Es wird mehr Konflikte, mehr Kriege geben. Es wird auch schärfere Konflikte um verbleibende Ressourcen geben. Vielleicht wird ein großer Teil der Weltbevölkerung über die Klinge springen und die happy few, die überbleiben, werden versuchen, das zu managen.

*Eine völlig veränderte
Welt: Hungertote,
Wasserkriege,
Ressourcengewalt*

conturen: Die bisherige Entwicklungspolitik des Westens gegenüber den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas wird heute allgemein als „Fehlschlag“ interpretiert. Welche direkten Zusammenhänge bestehen zwischen Entwicklungs- und Klimapolitik?

Welzer: Die klassische Entwicklungspolitik, also die Menschen mit Gütern zu versorgen und Notlagen zu mildern, ist auf der ganzen Linie gescheitert. Sie zeitigt sogar kontraproduktive Effekte. Als Student sah ich den legendären Film „Septemberweizen“, der genau diese Problematik des Exportes von Getreide nach Afrika, um den Hunger zu lindern, mit all den Folgen der Zerstörung der Landwirtschaft vor Ort zeigt. Das ist mindestens dreißig Jahre her. So lange dauert es, bis man ein Problem versteht. Wir dürfen nicht von der Vorstellung ausgehen, dass Entwicklungshilfeorganisationen altruistische Akteure sind. Die haben ihr Geschäftsfeld etabliert und das ist nun mal im Bereich der Hilfe angesiedelt. Da gibt es ganz starke Widerstände gegen Veränderungen. Die Strategie mit den Mikrokrediten etwa läuft den Interessen vieler institutioneller Akteure total zuwider. Sie sind daran interessiert, dass die Verhältnisse bleiben, wie sie sind.

*Kontraproduktive
Entwicklungspolitik*

*Widerstand gegen
Mikrokredite*

conturen: Dann kann wohl auch das Ziel, bis zum Jahr 2015 die Armut zu halbieren, nicht erreicht werden?

*Armut sinkt nicht,
Armut steigt*

Welzer: Von all den Millenniumszielen, die zur Verbesserung der Welt formuliert wurden, wird kein einziges erreicht. Im Gegenteil, diese Entwicklungen haben – und auch das wurde durch die Finanzkrise deutlich – durch alles, was geschieht, immer einen noch schlechteren Verlauf genommen, als man es prognostiziert hat. Armut sinkt nicht, Armut steigt. Dennoch ist es sinnvoll, diese Ziele immer wieder neu zu formulieren, um mitzuteilen, dass man sie hat.

conturen: Ein weitgehend unterschätztes Problem scheint mir die weltweit zu beobachtende Landfluchtbewegung zu sein. Wie schätzen Sie die Folgen für die ökologische Stabilität ein?

Eigenheimgulags

Welzer: Das ist schwer zu sagen. Wenn die Menschen mehr werden, ist es vor dem Hintergrund ökologischer Probleme vielleicht gar nicht schlecht, wenn sie sich auf kleinem Raum konzentrieren. All diese Eigenheimgulags, die sich um die westeuropäischen Städte herum gruppieren, sind in vieler Hinsicht fatal, sowohl vom Landschaftsverbrauch, als auch von den Energieaufwendungen. Insofern hätten Mega-Cities durchaus Vorteile. Mittlerweile gibt es auch neue Ideen, was die Versorgung betrifft: zum Beispiel vertical gardening. Man hat fünfzig Stockwerke, die man mit Boden anfüllt und in Ackerflächen umwandelt. Auf diese Weise kann man die Städte von innen her versorgen.

*Vertical Gardening
in Mega-Cities*

Darüber hinaus wirft die Praxis der Mega-Cities viele soziale und logistische Probleme auf. So hat kein Mensch eine Vorstellung davon, was passiert, wenn es in so einer Mega-City zu einer Katastrophe infolge eines Extremwetterereignisses kommt. Das ist unvorstellbar. Wir haben das in New Orleans gesehen und das ist ein beschauliches Städtchen im Vergleich zu Lagos oder Neu Delhi oder Mumbai.

conturen: Sie plädieren zur Lösung der Probleme für eine „kulturelle Revolution“. Wie sollte diese Revolution vor sich gehen?

*Chance kulturellen
Wandels:
andere Themen,
andere Perspektiven,
andere Praktiken*

Welzer: Sie kann sofort durchgeführt werden, jetzt, in diesem Augenblick. Menschen wie wir, die das Privileg haben, in einer der reichsten Gesellschaften der Erde zu leben, verfügen über unglaublich große Handlungsspielräume. Diese können wir nutzen, andere Themen zu setzen, andere Perspektiven aufzuzeigen und andere Praktiken zu etablieren. Der kulturelle Wandel ist notwendig, um zu begreifen, dass technische Veränderungen allein nicht die Lösung sein können. Wir werden unsere Probleme nur lösen, wenn wir eine Kultur der Nachhaltigkeit und der Nichtvergeudung etablieren. Nachhaltige Technologie funktioniert nur in der nachhaltigen Gesellschaft. In einer ressourcenvernichtenden Gesellschaft werden die Effekte an andere Stelle aufgeessen. Das können Sie an den Autos sehen, die immer effizienter und zugleich immer größer und stärker werden. Den Wandel sozialer Wirklichkeiten sofort zu praktizieren, erscheint mir als das einzige erfolgversprechende Konzept. Man darf sich auch nicht dadurch hindern

*Eine Kultur der
Nichtvergeudung*

lassen, dass man damit die Welt nicht rettet. Hat einem jemand die Aufgabe in die Wiege gelegt, die Welt zu retten?

conturen: Welche radikalen Maßnahmen müssten getroffen werden?

Welzer: Ich würde einfach von Lebenskunst sprechen. Wenn man beispielsweise an unsere Mobilitätspraktiken denkt: Diese Welt voller Straßen, Ampeln, Lärm und Autos ist ohne weiteres ersetzbar durch einen phantastischen öffentlichen Nahverkehr, der einen Bruchteil von Emissionen verursacht und ein Höchstmaß an Komfort bietet – theoretisch. Ich finde es nicht radikal, darüber zu sprechen, dass man das System komplett umbauen kann. Das zu tun, würde auch Arbeitsplatzeffekte mit sich bringen. Insofern ist das ein Umbau, der die Lebensqualität verbessert und Schäden verringert. Vielleicht kann man das unter dem Begriff Lebenskunst fassen. Ich würde es auch gut finden, diese Welt umzubauen, wenn es keinen Klimawandel gäbe. Denn es würde sich zeigen, dass es viel besser geht als jetzt. Das können Sie auf viele Bereiche übertragen. Daher ist der Umbau kein radikales Projekt, sondern ein interessantes, spannendes und lustvolles.

conturen: Glauben Sie tatsächlich, dass das verwirklicht werden kann?

Welzer: Da kämpft in meinem Inneren der Realist mit dem essayistischen Möglichkeitssinn. Das Gegebene hat in der Tat eine wahnsinnige Schwerkraft, insbesondere dann, wenn es immer noch viel zu versprechen scheint. Trotz aller Probleme haben wir relativ betrachtet ein großartiges Gesundheitssystem und ein gutes Bildungssystem. Dennoch kann man andere Realitäten entwerfen und es sogar schaffen, Wandlungsprozesse in Gang zu setzen, die diesen entworfenen Realitäten nahekommen.

conturen: Nicholas Stern hatte eine optimistische Prognose für Kopenhagen abgegeben. Dem gegenüber betrachteten Sie Kopenhagen bereits im Vorfeld als gescheitert...

Welzer: Dass der Gipfel scheitern würde, daran gab es für mich keinen Zweifel. Die Frage ist, wie man dieses Scheitern bewertet. Angesichts der Ausgangsbedingungen hätte nur ein flaumweiches Abkommen zustande kommen können, wobei sich aber alle Akteure auf die Schultern hätten klopfen können und sagen, was für eine tolle Leistung sie hervorgebracht hätten. Vor diesem Hintergrund war es vielleicht besser, dass es kein Abkommen gab. Das heißt nicht, dass nicht auf der nationalen Ebene Vereinbarungen getroffen werden und Reduzierungsziele vereinbart werden, die über ein transnationales Abkommen hinausgehen. Auch die Europäische Union hebt ihre Selbstverpflichtungen nicht auf, weil es nicht zu einem Abkommen kam. Es kann sogar sein, dass sie sie verschärft. Dasselbe gilt für die Vereinigten Staaten und für China. Schöner wäre es natürlich, wenn alle sich schon am 6. Dezember auf das Notwendige verpflichtet hätten. Aber das war wohl eine Illusion.

*Systemumbau
Richtung
Lebenskunst*

*Das Gegebene hat
eine wahnsinnige
Schwerkraft*

*Die Illusion von
Kopenhagen als
Chance*